

## **6 Präzisierung der Aufmerksamkeitsrichtungen für die empirische Untersuchung**

Die vorausgegangenen Ausführungen zu den Konzepten Generation, Biographie und Geschlecht dienten dazu, genauer zu formulieren, was hier gemeint ist, wenn mit diesen Begriffen operiert wird, und damit den Gegenstandsbezug der empirischen Untersuchung zu reflektieren. Auch eine Untersuchung, die sich der Empirie rekonstruktiv und hypothesengenerierend statt -testend annähern will, konstituiert ihren Gegenstand u.a. durch die Bezugnahme auf theoretische Konzepte, mit denen sie begrifflich ‚einkreist‘, was in der Auseinandersetzung mit der Empirie eigentlich ‚erfasst‘ werden soll. Im vorliegenden Fall werden die theoretischen Begriffsinventare als wissenschaftliche Konstruktionen zweiten Grades verstanden, die in der Auseinandersetzung mit der Empirie modifizierbar bleiben. Dennoch erlauben sie eine Präzisierung der Frage, was in der empirischen Untersuchung in den Blick genommen werden soll. Auf der Basis der vorausgehenden Ausführungen soll im Folgenden noch einmal konkreter und zusammenfassend formuliert werden, welche Perspektiven die Konzepte Generation, Biographie und Geschlecht eröffnen und wie damit die Frage nach dem Zusammenhang von Frauenbewegung und Veränderungen im Geschlechterverhältnis in Bezug auf einen bestimmten Ausschnitt sozialer Wirklichkeit fokussiert und ‚heruntergebrochen‘ werden kann. Daraus ergeben sich Fragen und Aufmerksamkeitsrichtungen, die im Umgang mit dem empirischen Material leitend sein können.

Die Ausgangsfrage nach dem Zusammenhang zwischen Frauenbewegung und sozialem Wandel wurde in Teil I in einer Weise reformuliert, die die Unterstellung einer schlichten Kausalbeziehung vermeidet und keine Wirkungsanalyse anstrebt, in der der Erfolg oder Misserfolg der Bewe-

gung in erster Linie an den einmal gestellten Forderungen bemessen wird. Die vorliegende Untersuchung setzt vielmehr bei der Frage an, wo sich entsprechende Wandlungsprozesse feststellen lassen, um dann zu rekonstruieren, wie sie sich vollzogen haben bzw. vollziehen. Im Anschluss daran kann danach gefragt werden, welche Zusammenhänge es möglicherweise zwischen der Frauenbewegung und dem Zustandekommen des Wandels gibt.

Dass eine intergenerationale Perspektive vielversprechend ist, um im Vergleich zwischen Generationen Wandlungsprozessen auf die Spur zu kommen, zeigte sich bereits in der Auseinandersetzung mit den Generationendiskursen der Frauenbewegung (Kap. 3). Allerdings wurde auch hier schon deutlich, dass es nicht reicht, bei der Feststellung von Unterschieden zwischen Generationen stehen zu bleiben und daraus Generationentypologien zu konstruieren. Es kommt auch hier vielmehr darauf an, Unterschiede zwischen Generationen lediglich als Ergebnisse von Wandlungsprozessen zu betrachten und weiter nach diesen Prozessen selbst zu fragen.

In diesem Zusammenhang eine intergenerationale Perspektive einzunehmen, bedeutet vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen um das Konzept Generation v.a. zweierlei. Um Veränderungsprozesse zwischen Generationen zu untersuchen, geht es zunächst um die „Herausarbeitung von gegeneinander versetzten Mustern der Weltwahrnehmung“ (Wohlrab-Sahr 2001: 329), die insbesondere in Verbindung mit einem biographischen Ansatz auch Selbstwahrnehmung umfasst. Die darin aufscheinenden Ungleichzeitigkeiten sind gebunden an Verhältnisse und Beziehungen zwischen Generationen und existieren nicht unabhängig davon in einer Form, die sich in eine Charakterisierung aufeinander folgender typischer Generationsgestalten übersetzen ließe. Es geht vielmehr darum, die identifizierten Verschiebungen in einen Zusammenhang zu bringen und daraus Verläufe intergenerationaler Entwicklungen zu rekonstruieren, die Aufschluss über die Entstehung von Generationalität geben. Hier kann wiederum die Frage angeschlossen werden, welche Rolle die Frauenbewegung für Verschiebungen von Selbst- und Weltwahrnehmungen v.a. in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen zwischen den Generationen spielt.

„Zwischen“ den Generationen, dies ist der zweite wichtige Aspekt, ist gleichzeitig einer der Räume, an denen ein Sich-Verschieben von Selbst- und Weltwahrnehmungen sichtbar und manifest werden kann. Als Orte der Tradierung und Transformation sind Generationenverhältnisse und -beziehungen zugleich Orte, an denen sozialer Wandel sich vollzieht, und sie sind damit Orte, an denen sich Generationalität erst konstituiert.

Im Blick auf das empirische Material sind deshalb Verweise auf Generationeninteraktionen, deren Bedeutung etwa Rosenthal hervorhebt, von besonderem Interesse. Im Kontext von wechselseitigen Bezugnahmen und Aushandlungsprozessen, wie sie im empirischen Material sichtbar werden, kann die Frage nach Veränderungen zwischen Generationen an konkrete

Themen und Probleme und den Vollzug ihrer Bearbeitung herangetragen werden. Mannheims Hinweis auf die zumeist unproblematische Tradierung atheoretischen Wissens sensibilisiert zusätzlich für Zusammenhänge, in denen Irritationen zwischen Generationen auftreten oder etwas unter Bezugnahme auf die jeweils ‚andere‘ Generation problematisiert oder theoretisiert wird, das vielleicht für diese ‚andere‘ Generation selbst gar kein Thema ist. Wo Selbstverständlichkeiten brüchig werden oder, in Bohnsacks und Schäffers Lesart, konjunktive Erfahrungsräume nicht mehr funktionieren, werden bisher unproblematische Gegenstände der Tradierung reflexiv zugänglich und Transformationsprozesse sichtbar.

Der Ansatz, intergenerationale Wandlungsprozesse über Biographien zugänglich zu machen, trägt zum einen dem Anliegen Rechnung, sozialen Wandel aus der Perspektive von Subjekten sichtbar zu machen und damit seine individuellen Trägerinnen, ob ‚frauenbewegt‘ oder nicht, und deren vielleicht widersprüchliche Erfahrungen und Sichtweisen nicht hinter Statistiken oder Paragraphen verschwinden zu lassen. Zum anderen bietet sich ein biographischer Zugang im Zusammenhang der Generationenperspektive an, da das Mannheimsche Generationskonzept, wie oben gezeigt wurde, gut mit einem biographischen Subjektmodell kombinierbar ist und es nahe legt, nach Prozessen der Weitergabe und Überarbeitung von kulturellen Konstruktionen auf der Ebene des Subjekts zu fragen. Biographische Konstruktionen sind hier jedoch nicht als rein individuelle zu verstehen, sondern sie integrieren und verschränken Gesellschaftlich-Strukturelles mit Individuellem und bringen es in ein spannungsreiches Verhältnis. Dieses Verhältnis wiederum umfasst nicht nur die Reproduktion von Strukturen, sondern auch deren Veränderung. Das Verständnis einer Biographizität des Sozialen ermöglicht eine Konzeptualisierung des Zustandekommens sozialen Wandels, um den es in dieser Untersuchung geht.

Dies gilt insbesondere für die Veränderung von Geschlechterkonstruktionen. Die Kategorie Geschlecht kann vor diesem Hintergrund als eine soziale Strukturkategorie verstanden werden, die einen maßgeblichen Rahmen für individuelle biographische Konstruktionen darstellt und entsprechende Spielräume und Grenzen für Biographiekonstruktionen absteckt. Zugleich wird Geschlecht im Modus der Biographizität auch biographisch hergestellt; das bedeutet, dass es zugleich ein generatives Prinzip und ein Produkt von Biographiekonstruktionen ist und damit Teil von (selbst-)reflexiven Aneignungs-, Handlungs- und Deutungsprozessen von Subjekten. Da Subjekte ihren Erfahrungen nicht einfach ausgeliefert sind, sondern diese ‚machen‘, ist auch dies ein Punkt, an dem Veränderungsprozesse zu verorten sind, die mit dem Wandel von Geschlechterkonstruktionen zwischen Generationen in Verbindung gebracht werden können.

Fragen, die sich unter dieser Perspektive an das empirische Material herantragen lassen, zielen zunächst darauf ab, wie die Kategorie Geschlecht in der Biographiekonstruktion und biographischen Erfahrungsre-

kapitulation zum Tragen kommt. Wie bringt die Geschlechtskategorisierung die Biographie hervor und wie bringt die biographische Konstruktion Geschlecht hervor? Dies bezieht sich sowohl auf das Eröffnen und Verschließen von Möglichkeitsräumen auf der Ebene des gelebten Lebens als auch auf das rekapitulierende Erfahrungen-Machen durch die Zuweisung von Bedeutung an bestimmte Geschehnisse und das Einnehmen einer bestimmten Erfahrungshaltung dazu. Beides ist allerdings, wie sich in der Auseinandersetzung zwischen Nassehi und Schütze zeigte (vgl. 5.2.2), nur artifiziell zu trennen.

Bei der Rekonstruktion der wechselseitigen Konstitution von Biographie und Geschlecht ist von einem Vorwissen darum, was Geschlecht ist bzw. was die Kategorisierung als Mann oder Frau bedeutet, zunächst reflektierend (nicht dieses Wissen suspendierend) Abstand zu nehmen. Was Geschlecht jeweils bedeutet, wie die Kategorie ‚funktioniert‘ und die biographische Erfahrungsaufschichtung strukturiert, muss in Bezug auf den jeweiligen Kontext, in dem davon die Rede ist, rekonstruiert werden. Diese Kontextualisierung legt sich schon durch die intergenerationale Perspektive nahe, da soziale Geschlechterordnungen und kulturelle Geschlechterbedeutungen historisch variabel sind und dieselben Kategorisierungen über Einzelbiographien und Generationen hinweg unterschiedliche Konnotationen haben können. Auf die weitergehende Bedeutung des Kontextbezugs ist in Kapitel 8 noch näher einzugehen.

Bei der Arbeit am Material kann zunächst darauf geachtet werden, wo in der biographischen Erfahrungsrekapitulation explizit auf die Kategorie Geschlecht Bezug genommen wird. Es kann gefragt werden, wozu diese Bezugnahme jeweils dient, wie dadurch biographischer Sinn hergestellt wird und was für ein Sinn das ist. Auch die implizite Bezugnahme auf Geschlecht ist aufschlussreich; viele Geschichten, in denen gar nicht explizit auf Geschlecht Bezug genommen wird, sind nur vor dem Hintergrund bestimmter Geschlechterordnungen zu verstehen. Diese zu rekonstruieren ist ebenfalls ein vielversprechender Zugang. Im Blick auf die Frage nach intergenerationalen Wandlungsprozessen ist hier wiederum auf Verschiebungen zu achten.

Für die Frage nach dem Zusammenhang der Veränderung von Geschlechterkonstruktionen mit der Frauenbewegung sind die ‚Richtungen‘ relevant, die diese Veränderungsprozesse nehmen und die möglicherweise mit Themen der Frauenbewegung korrespondieren. Daneben ist von Interesse, ob und wie im Rahmen der biographischen Erfahrungsrekapitulation und einer deutenden Reflexion explizit auf (Alltags-)Theorien über Geschlechterverhältnisse Bezug genommen wird und inwiefern dabei das kritische Instrumentarium der Frauenbewegung zum Zuge kommt.